

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6578)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirtschaftliches Zentralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermietet.

Nr. 2539

Ahrensburg, Donnerstag, den 17. Oktober 1895

18. Jahrgang.

Der sozialdemokratische Parteitag.

Es steht fest, daß die Reichsregierung weder an eine neue Umsturzvorlage noch an ein neues Sozialistengesetz mehr denkt. Auch ist es noch sehr fraglich, ob man in Preußen die Sozialdemokratie bekämpfen wollte durch Abänderung des Vereinsgesetzes. Sollte aber die Regierung, wie viele wünschen, durchaus etwas thun wollen, dann möchten wir ihr vorschlagen, eventuell auf Staatskosten noch einige sozialdemokratische Parteitage abhalten zu lassen. Nicht hundert Umsturz- oder Sozialistengesetze können der sozialdemokratischen Partei so viel Abbruch thun, wir meinen sogar, sie thun ihr nicht nur keinen Abbruch, sondern nützen ihr vielmehr, als ein einziger Parteitag, auf welchem die Herren Sozialdemokraten ihre Weisheit ausstrahlen.

Die Sozialdemokratie lehrt, daß Affordarbeit Mordarbeit sei. Auf dem Parteitage wurde auf Grund dieser Lehre beantragt, daß in den sozialdemokratischen Buchdruckereien wenigstens die Affordarbeit aufhören sollte. Aber da kam man schön an. Die quasi amtlichen sozialdemokratischen Buchdruckereien wollen von der Mordarbeit nicht lassen, wollen das „nichts würdigste Mittel der Bourgeois, aus dem Arbeiter möglichst viel herauszupressen“ nicht aufgeben, weil sie dann schlechtere Geschäfte machen würden, wie mit geradezu rührender Naivetät öffentlich erklärt wurde. Ja, man gestand ein, daß bei reinem Zeitlohn nicht mehr mit demselben außerordentlichen Eifer gearbeitet werde. Wenn das am grünen Holze der Pioniere der Sozialdemokratie geschieht, was soll erst werden, wenn die ganze Gesellschaft sozialdemokratisch zugeschnitten ist? Wenn

nicht nur etliche Sezer, sondern die Bäcker und Schneider und Landwirthe, kurz alle und zwar aus noch verstärkten Gründen nicht mehr so eifrig arbeiten?

Nach der Affordarbeit ist den Sozialdemokraten noch besonders die Nacharbeit verhaßt. Schaffen wir sie in den amtlichen Parteidruckereien ab, wurde auf dem Breslauer Parteitage beantragt. Aber da kam man wieder schön an. Schaffen wir die Nacharbeit ab, sagte der Parteisekretär und Reichstagsabgeordnete Fischer, dann ruinieren wir den „Vorwärts“, weil die Abonnenten früh ihre Zeitung haben wollen, und wenn sie den „Vorwärts“ nicht bekommen, dann abonnieren sie auf — Bourgeoiszeitungen. Wie mag es mit dem Sozialismus der Leser des „Vorwärts“ bestellt sein, wenn sie aus solch einem trivialen Grunde geradezu abtrünnig werden. Aber wir behaupten, dieser Grund ist nicht der wahre. Es existieren in Berlin eine ganze Anzahl Blätter, die nur Abends erscheinen und auch ihr Publikum haben. Die Arbeiter gar sind meist nicht einmal in der Lage, früh die Zeitung zu lesen. Man würde im Interesse der Arbeiter gerade den „Vorwärts“ Abends herausgeben müssen, und so die verhaßten Nacharbeiten abschaffen können. Aber man fragt nach den Arbeitern nichts und nimmt nur Rücksicht auf die „Staats“-Sozialdemokraten, die unzufriedenen Gebildeten, die aus irgend einem Grunde den „Vorwärts“ lesen. Um auch diese als Abonnenten zu behalten, bleibt es bei der Nacharbeit. Man will nur bessere Geschäfte machen, da die Arbeiter so wie so abonnieren.

Gegen den ersten und hauptsächlichsten sozialdemokratischen Grundsatz der Gleichheit und Gleichwertigkeit aller Arbeit, ohne welchen der Zukunftsstaat in kürzester Zeit sich in den Vergangenhheitsstaat verwandeln würde,

wurde mit Bezug auf die Führer der Partei der altbürgerliche Grundsatz anerkannt, daß jede Arbeit ihrem Werte entsprechend zu prüfen sei und daß geistige Arbeit nicht mit Handarbeit zu verwechseln sei. Aber wenn der Redakteur mehr verlangen darf als der Sezer, dann doch auch der Fabrikant, Ingenieur mehr als der einfache Arbeiter — und dann haben wir ja alles wieder wie es gewesen ist. Ja man setzte sogar durch, daß die in Berlin wohnenden Parteiredakteure und Parteibeamten als Reichstagsabgeordnete ihre Parteidiäten erhalten sollen. Wer hat, dem wird gegeben, gilt auch bei den Aposteln des Zukunftsstaates.

Wir wissen ganz genau, was diese Propheten zu ihrer Entschuldigung und zur Beherrschung Derer, die nicht alle werden, sagen werden. Wir haben noch nicht den sozialdemokratischen Staat, können also nicht sozialdemokratisch leben. Obgleich sie unbillig genug sind, Bourgeois als Ausbeuter hinzustellen, die unter dem Druck der jetzigen Verhältnisse die üblichen Löhne und nicht mehr zahlen, wollen wir nicht unbillig sein und zugeben, daß die Sozialdemokraten in der jetzigen Gesellschaft nicht immer nach ihren Theorien und Grundsätzen leben können. Aber dann kann man auch erst zum Zukunftsstaate kommen, wenn die ganze Welt reif für denselben ist. Ebensowenig wie Herr Bebel sozialdemokratisch in dem altbürgerlichen Deutschland leben kann, kann Deutschland sozialdemokratisch sich einrichten, wenn nicht ganz Europa sozialdemokratisch eingerichtet ist. Die Herren, welche, obgleich Führer in der Sozialdemokratie, nach altbürgerlicher Façon bezahlt sein wollen, werden uns gestatten müssen, bis dahin schon auf den Zukunftsstaat zu verzichten, bis sie den Nachweis geliefert, daß alle Welt reif für die Sozialdemokratie ist. Bis dahin

müssen wir warten. Ob es dann besser sein wird, kann man ja dann untersuchen.

Nur in einem Punkte war der Parteitag, der sonst so inkonsequent war, sehr konsequent, in der Agrarfrage. Er hat sich gegen das Kompromißprogramm erklärt. Der Hump! In den anderen Fragen hätte die Konsequenz gleich praktisch bestätigt werden und die Führer — bluten müssen. In der Agrarfrage, die für absehbare Zeit eine — Doktorfrage ist, war man konsequent. Es kostet nämlich nichts; es ist eine papierne Konsequenz.

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und ersuchen die geehrten Vereinsvorstände uns solche einzusenden.)

§ Kreis Stormarn. Vor dem Strafsenat des Kammergerichts gelangte am 7. Oktober ein für Kirchengemeinden bemerkenswerther Prozeß zur Verhandlung. Der Pastor Becker von der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde zu Kiel war auf Grund der dortigen Straßenpolizei-Ordnung in zwei Instanzen zu einer Geldstrafe verurtheilt worden, weil am 5. Februar d. J. vor dem von ihm bewohnten, der Kirchengemeinde gehörigen Pastorats Hause der Schnee nicht rechtzeitig fortgeführt worden war. B. legte hiergegen Berufung mit dem Hinweise ein, daß er mit Unrecht als bloßes Mitglied des Kirchenvorstandes verantwortlich gemacht worden sei; die Strafverfügung und Strafverfolgung hätte sich entweder gegen den Vorstand der Kirchengemeinde oder die Gesamtheit der Mitglieder der Kirchenvertretung richten müssen. Die Oberstaatsanwaltschaft schloß sich diesen Ausführungen an, worauf der Senat nach längerer Berathung auch die Vorentscheidung aufhob und den Angeklagten ohne weiteres freisprach. Die Kosten des Verfahrens wurden der Staatskasse auferlegt und dem Angeklagten der Betrag seiner Auslagen für die Verteidigung zuerkannt.

* Ahrensburg, 16. Okt. Das Statut des von den Gemeinden Bünningstedt, Kremerberg und Timmerhorn gebildeten Böckerverbandes ist

Der Weiberfeind.

Erzählung von Alwin Römer.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es war eine bunte Gesellschaft, die sich da zusammengefunden hatte; junge und ältere Männer aus verschiedenen Berufskreisen: Kaufleute, Beamte, Künstler; zum Theil noch recht unerfahren in die schöne Welt blickend, zum andern Theil bewandert in allen Freuden und Leiden des menschlichen Daseins.

Leute mit schlaffen Gesichtszügen, faltigen Mundwinkeln und verflackerten Augen, die des Lebens Herrlichkeit bis auf die Hefe gekostet haben mochten und nun in diesem Klubwinkel ihre Erfahrungen, mit einer pessimistischen Laune übergossen, zum Besten gaben; andere, denen trotz des vorgeschrittenen Alters eine fast kindliche Blüdigkeit aus den harmlosen Augen blinzelte, Vertreter jener Gruppe von Jünglingen, die nicht den Muth besitzen, eine weibliche Fesslung zu stürzen, selbst wenn der Kommandant zum halben Weiberläufer wird und die nachher, wenn sie über die „holbe Jugendfellei“ hinweg zu sein glauben, die aus tausend Liebesabenteuern glücklich Entronnenen spielen und mit beneidlichen Mienen von der Schwachheit des weiblichen Herzens reden; endlich auch Jünglinge, die ihre erste geschickerte Liebe zu verschmerzen haben und hier so lange den Frauen-

feind darstellen, bis eine neue Sonne an ihrem Lebens- und Liebeshimmel aufgeht.

Man rauchte, trank, scherzte und lachte. Eine gute oder im eigentlichen Sinne „schlechte“ Bemerkung über das Hauptthema der Unterhaltung kourvete immer um die ganze Tafel herum und wurde mit gebührendem Beifall aufgenommen.

Der lange Referendar Hillenhagen, eine verunglückte Nachahmung des Apolls von Belvedere — er war in allen seinen Formen zu edig gerathen und sah beinahe wie die Beweisführung zu irgend einem schwierigen trigonometrischen Lehrsatz aus — erzählte er mit seiner mathematisch trockenen Stimme, wie ihm neulich beim Bier eine ältere Dame seiner Belanntschaft als ein Paradies geschildert habe.

„Und was haben sie ihr geantwortet?“ fragte man neugierig von verschiedenen Seiten.

„Ein paar Nadies zum Bier wären mir lieber!“

„Wissen Sie auch meine Herren,“ krächte jetzt der kleine Provisor aus der Löwen-Apothek über die Tafel hinweg, „warum die Sklaven der Ehe nach der Hochzeit den Ring von der Linken nach der rechten Hand wandern lassen?“

„Nun, warum denn, wenn man fragen darf?“

„Weil sie andeuten wollen, daß sie aus früheren Fortschrittlern zu bedingungslosen Reaktionen geworden sind!“

„Und wissen Sie, wie mir ein Frauenherz vorkommt?“ fragte lässig der blasierte Prokurist der Firma „Wiesener und Baumann“.

„Na, schießen Sie los, Bodenbrück, schießen Sie los!“

„Wie eine wurmstichige Wallnuß: Eine weiche Rinde, eine harte Rinde und schließlich kein Kern!“

Marwig hatte mit wenig Freude der Unterhaltung gelauscht. Wie unglaublich schal kamen ihm heute alle diese Scherze vor! Wie war es möglich gewesen, daß er jahrelang diesen Sitzungen beigewohnt und sich wohl dabei gefühlt hatte. War er es wirklich gewesen, der die an der Längswand des Zimmers angebrachte Klub-Devise ausgesucht und künstlerisch ausgeführt hatte?

„Heil, wer die Grabchrift sich erwarb: Er lebte, nahm kein Weib und starb!“

Woher konnte er eigentlich die Berechtigung nehmen, diese sehr subjektive Weisheit des alten Logau zu seinem Lebensleitfaden zu wollen? Seine Mutter fiel ihm ein. Wie würde sie ihn anschauen, wenn sie ihn in dieser Gesellschaft finden könnte? Und war sie wirklich nur eine Ausnahme gewesen?

Die Worte Bodenbrücks, der den Wallnußvergleich unter allgemeiner Zustimmung gezogen hatte, ließ eine Wolke auf seiner Stirn erscheinen.

„Wissen Sie, Bodenbrück,“ sagte er laut und langsam, „so wenig Achtung sollten

gerade sie denn doch nicht vor dem Frauenherz besitzen!“

„Hört, hört!“ kam es von verschiedenen Seiten.

„Ich glaube, unser Präsident hat Lieb' im Leibe, wie die Brandelsche Ratte in Auerbachs Keller!“ bemerkte komisch-pathetisch der mit Citaten geladene Steuer-Rendant Müller, der auch in dem dunklen Nise stand, welt-schmerzliche Verse zu begeben.

„Ich verstehe Sie nicht,“ entgegnete gereizt der von Marwig angegriffene Bodenbrück. „Drücken Sie sich doch, bitte, etwas deutlicher aus!“

„Nun, wer im Begriff steht, sich zu verloben, hätte wohl alle Ursache, etwas glimpflicher von Damen zu reden!“

„Ich mich verloben? Lächerlich! Hahaha!“ Marwig zog statt aller Antwort eine goldumranderte Karte aus der Brusttasche und warf sie auf den Tisch. Neugierig fiel man darüber her. Bodenbrück war bleich geworden.

„Wahrhaftig, Bodenbrücks Verlobungsanzeige! Das ist stark!“ sagte ein junges Bürschchen von etlichen Zwanzig.

„Woher haben Sie diese Karte?“ fragte wüthend der Berrathene.

„Von Ihnen nicht, Bodenbrück. Sie schicken ja wohl erst Mitte nächster Woche aus. Aber nicht wahr, es stimmt doch?“

„Erbärmliche Spionage!“ zischte der Prokurist. „Was kann ich dafür, wenn ich beim Lithographen, der meine Aufträge ausführt,

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C Y M

B.I.G.

vom Kreis-Ausschuß genehmigt worden. Der Verband hat die Aufgabe, die zum Feuerlöschwesen nötigen Geräte zc. auf gemeinschaftliche Kosten zu beschaffen; die Kosten werden auf die beteiligten Gemeinden nach der vollen Einkommen- und der halben Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer verteilt. Den einzelnen Gemeinden bleibt die Unterabteilung der auf sie entfallenden Kosten überlassen. Der Vorstand des Löschverbandes besteht aus den Gemeindevorsteher der drei beteiligten Gemeinden und dem Brandmeister, die unter sich einen Vorsitzenden wählen.

Ein gestern Abend in südlicher Richtung bemerkbarer starker Feuerchein rührte von dem Brande dreier Strohdriemen her, die der Wittwe Buch in Alt-Nahlstedt gehörten.

Das hiesige Schulkollegium hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, das sog. Einpringelgeld, das bisher bei der Einschulung der schulpflichtig werdenden Kinder von den Eltern an die Lehrer der Unterklassen bezahlt wurde, aufzuheben. Den betreffenden Lehrer wird der Ausfall durch Zahlung einer jährlichen Entschädigung von je 6 Mk. aus der Schulkasse vergütet.

Durch eine in der heutigen Nummer unseres Blattes veröffentlichte Anzeige des Vorstandes der Handwerker Innung wird bekannt gegeben, daß der Unterricht in der Fortbildungsschule Donnerstag, den 17. d. Mts., wieder beginnt.

Das kommunalsteuerpflichtige Reineinkommen der Lübeck-Büchener Eisenbahn aus dem Jahre 1894 beträgt für die Station Ahrensburg 78 933 Mark 43 Pfg., gegen 79 497 Mk. 77 Pfg. im Vorjahre. Für die übrigen Stationen der Lübeck-Hamburger Strecke beträgt dieses Einkommen:

Table with 3 columns: Station name, 1894, 1893. Rows include Reinfeld, Oldesloe, Borsdorf, Bargteheide, Alt-Nahlstedt, Wandsbek.

Diese Verteilung des Reineinkommens erfolgt übrigens nicht, wie vielfach angenommen wird, nach den tatsächlichen Einnahmen der einzelnen Stationen, sondern gemäß § 7 des Gesetzes vom 27. Juli 1885 nach Verhältnissen der in den einzelnen Gemeinden entfallenden Ausgaben an Gehältern und Löhnen, im Durchschnitt der letzten 3 Jahre.

Wandsbek, 15. Oktober. Der gestern und vorgestern hier abgehaltene Herbstmarkt hatte bedeutend unter der Ungunst des Wetters zu leiden. Der Besuch war nur schwach und das Geschäft, sowohl auf dem Kram- als auf dem Viehmarkt, nur flau.

Das hannoversche Husaren-Regiment Nr. 15 hat auch in diesem Jahre seinen Bedarf an Rekruten fast ausschließlich durch Dreijährig-Freiwillige decken können; Einjährige traten am 1. Oktober drei beim Regiment ein.

Kiel, 12. Oktober. Die Gaorrie, die der Kreuzer „Gefion“ auf der Kaiserfahrt zwischen Helgoland und Comow erlitt, erweist sich bedeutender, als bisher angenommen wurde. Das Schiff befindet sich in der kaiserlichen Werft in Reparatur. Es wird berichtet, daß die Arbeiten erst innerhalb zweier Monate beendet sein werden. Der eine Zylinder der Nachbordmaschine ist schwer beschädigt; bei Vollampf und 21 Seemeilen Geschwindigkeit explodirte der Zylinder und eine gewaltige Metallmasse sprang heraus. Nur dem Umstande, daß sich in unmittelbarer Nähe kein Mensch befand, ist es zu verdanken, daß Niemand verunglückte. Das Achterdeck ist jetzt in beträchtlicher Ausdehnung aufgebrochen. Ein neuer Zylinder wird eingesetzt und die Schiffspumpen erneuert. Die „Gefion“ wird erst Anfang nächsten Jahres ihre Probefahrten beginnen.

Ihre Anzeige fertig finde? Wollten Sie sich unter Ausschluß der Öffentlichkeit verloben, brauchten Sie ja keine Karten. Im Uebrigen bin ich der Letzte, der Ihnen den Schritt verbietet. Die Tochter Ihres Chefs ist sicher eine gute Parthie. Aber um so eher hätten Sie Veranlassung gehabt, Ihre Zunge zu zügeln!

Ein wirres Durcheinander von Anklagen und Entschuldigungen durchschwirrte jetzt den Raum; fast schien es, als wolle der ehrbare Klub den oft verspotteten Damenkafees fräftigste Konkurrenz machen. Als schließlich etliche der eheshchen Jünglinge, die sich für die Zukunft selber nicht recht sicher fühlen mochten, offen zur Fahne des Profuristen schwuren und der Lärm sich steigerte, nahm Marwig Hut und Stoß, klopfte mit dem letzten energisch auf, so daß für einige Momente Ruhe entstand, und rief, schon an der Thür, über das Klubzimmer hinweg:

„Thut, was Ihr wollt! Mich seht Ihr nicht wieder! . . . Guten Abend!“

Die Thür fiel hinter ihm ins Schloß. Eine fröhliche, langentbehnte Stimmung, wie ein Hauch aus längst verschollenen köstlichen Jugentagen, überkam ihn. Für den Klub war er gestorben.

V.

Der Ausflug nach Roserau, den Gieseler's mit Dr. Manderfeld unternahm, wurde vom prächtigsten Sonnenschein und einer

Sondern, den 11. Oktober. Eine ungemein rohe und blutige That, die fünf Personen nicht unerhebliche, theils recht schwere Verletzungen eintrug und bei der das Messer einmal wieder die Hauptrolle spielte, hat sich in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag in dem benachbarten Abel zugetragen. In der Maß'schen Wirtschaft waren verschiedene Gäste anwesend, die sich in deutscher Sprache unterhielten. Gegen 11 1/2 Uhr packte der Müllergehilfe Lauritzen ohne jegliche Veranlassung den nichts ahnenden Lehrer Bradert hinten beim Nacken und zerriß ihm denselben, während er den ihm darüber Vorstellung machenden und ihn ausweisenden Wirth mit den Fäusten mißhandelte. Draußen vor der Thür, wo der Lehrer sich Auskunft über die an ihm verübte Gewaltthatigkeit erbat, erhielt er zur Antwort, daß es deswegen sei, weil man den ganzen Abend deutsch gesprochen habe. Dabei versetzte der rohe Mensch ihm eine Messerstich in den Kopf. Die übrigen in der Wirtschaft anwesenden Gäste, die den Lauritzen veranlassen wollten, sich ruhig zu verhalten, wurden alle, ehe sie es verhindern konnten, von dem mit dem Messer wild umherfuchtelnden Menschen mehr oder minder schwer verletzt. Der Thäter, der sich hierauf nach Hause begeben hatte, wurde von der Polizei aus dem Bette geholt und geschlossen in das hiesige Gefängnis abgeführt.

Kleine Mittheilungen.

Zu einem Leiche in Neumühlen wurde die Leiche eines 18jährigen Mädchens gefunden. Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß das Mädchen von Frankfurt a. M. nach Altona gekommen war, um mit ihrem Bräutigam gemeinsam den Tod zu suchen, da ihre Eltern gegen die Heirat waren. Der Bräutigam hatte sich die Sache jedoch anders überlegt und schonte sein junges Leben, das Mädchen sah aber keinen andern Ausweg und suchte den Tod.

Zwei Zigeuner und deren Frauen, welche in der Nähe von Pinneberg vier mit Gänsefedern gefüllte Säcke, eine Henne und 4 Mk. in baarem Gelde gestohlen hatten, wurden in Wandsbek verhaftet. In den Wagen der Arrestanten, welche dem Amtsgerichtgefängnis zugeführt sind, wurden die entwendeten Gegenstände gefunden und beschlagnahmt.

Die Bahnsteigsperre hat vom 1. Oktober bis zum letzten Sonntag auf der Bahnstrecke Hamburg-Wedel den Verkauf von 20 000 Bahnsteigarten zur Folge gehabt, also der Bahnverwaltung 2000 Mk. Einnahme gebracht.

Die Einnahmen an Kanalabgaben und Schleppebühren im Kaiser Wilhelm-Kanal beliefen sich im ersten Vierteljahr nach der Eröffnung zusammen auf 233 645 Mk. Hieron entfallen auf den Juli 63 181 Mk., den August 82 282 Mk. und den September 88 182 Mk.

Ein eigentümlicher Handel wurde kürzlich in Kiel abgeschlossen. Der Husner Peter Radbruch aus Neu-Wittenbek verkaufte einen ungefährl 5jährigen Bullen an Schlachtereimeister Lembe in Kiel und zwar bekommt Verkäufer per Zentimeter Länge 1,50 Mk. Es wird gemessen vom Kopf bis zum Schwanz. Wie verlautet, bekommt hiernach Herr Radbruch 360 Mk. für seinen Bullen, 20 Mk. mehr als Verkäufer Anfangs forderte.

Ein Prozeß kam in diesen Tagen vor dem Schöffengericht in Uetersen zur Verhandlung. Der Redakteur der „Oltensener Nachrichten“ wurde wegen Beleidigung des Hauptmannes der freiwilligen Feuerwehr in Uetersen, Herrn Andrejen, durch eine in dem genannten Blatte gebrachte Zeitungsnote, in der behauptet wurde, daß der Hauptmann den Brandhülser Miezewsky beorjucht und ihn noch zu Brandwachen herangezogen

köstlich frischen, nur von einem leisen Windhauch bewegten Luft unterstützt; der vielversprechende Sonnabend hatte Recht behalten und die Skeptiker, die für die Nacht einen Umschlag in Sturm und Regen prophezeit hatten, mußten sich begnügen, vorläufig vieldeutig die Achseln zu zucken. Kein Wunder, daß der Dampfer die Menge der Fahrgäste kaum fassen konnte. Manderfeld hatte für seine Dame eine Bank in der Nähe des Radkastens erobert; ein bequemes Plätzchen, auch vom Rauche des Schornsteins nicht belästigt, da der Wind nach der entgegengesetzten Seite wehte. Er selbst hatte sich an die Bordbrüstung gelehnt und schaute traumverloren in das silberne aufglitzernde Wasser. Gertha beobachtete ihn aufmerksam, aber unauffällig. Sicher waren das keine frohen Gedanken, die hinter seiner leicht zusammengezogenen Stirn brüteten!

„Warum so trübselig?“ fragte sie ihn und berührte mit dem Griff ihres Sonnenschirms seine Schulter. „Ich glaube, Herr Doktor, Sie wollen uns das Wetter verderben.“

Er fuhr auf aus seinem Sinnen. „Meinetwegen könnte es regnen und schneien!“ sagte er mürrisch.

„Pfui, wie ungalant!“ entgegnete sie. „Was soll da aus meinem neuen Sommerkleide werden?“

„Wer sich in Gefahr begiebt, kommt darinn um!“ meinte er in seinem vorigen Tone und ein feiner Beobachter hätte heraushören können, daß ihm diese bittere Weisheit nicht bloß in

Bezug auf seiner Dame neues Sommerkleid entschlüpft war. „Glauben Sie wirklich, daß es noch Regen giebt?“ fragte besorgt die Mutter. „Beruhigen Sie sich, gnädige Frau,“ entgegnete er, „heute wird sich das Wetter wahrscheinlich noch halten. Aber ob die nächsten Tage . . .“

Er brach ab und schwieg. „Ich glaube, es steigt heute noch auf!“ setzte Gertha nun das Gespräch fort. „Aber ob es so wild werden wird, wie Sie anzunehmen scheinen, ist eine zweite Frage.“

Dabei blickte sie prüfend nach dem Horizonte, als hätte sie Meteorologie studirt. . . Bald danach legte der Dampfer an; das Ziel war erreicht. Man stieg aus und schlenderte gemächlich in den nahen Wald hinein. Welch wunderbarer Wald! Gewaltige Buchen webten ihre Zweige zu kühnen Wölbungen in einander und bildeten so einen mächtigen Naturdom; die lichten Sonnenstrahlen aber drangen durch das grüne Dach wie eine göttliche Offenbarung und ließen das von weilen Buchenblättern erzeugte sahle Gelb des Waldbodens in goldigem Schimmer aufleuchten; die hellgrauen Buchenstämme in ihrer staunenerregenden Schlantheit hoben sich wunderbar lieblich vom dunkelgrünen Tannen-gezweig ab, das den fernen Hintergrund abschloß; auch ein paar junge Birken mit ihren weißen elfenhaften Stämmen und dem anmuthig hängenden Laube zeigten sich dem entzückenden Auge. Dazu zwitscherten die

Deutsches Reich.

Der Kaiser sandte aus Hubertusfod dem Statthalter von Elsaß-Lothringen folgendes Telegramm: „Ich erfahre soeben aus den Zeitungen die Kunde von dem abscheulichen Morde des Fabrikanten Schwarz in Mülhausen. Ich bitte Ew. Durchlaucht, in meinem und der Kaiserin Namen das innigste Beileid der unglücklichen Wittwe auszusprechen! Wieder ein Opfer mehr der von den Sozialisten angeführten Revolutionsbewegung. Wenn unser Volk sich doch ermannet! Wilhelm.“

Noch in Hubertusfod hat der Kaiser den russischen Minister des Auswärtigen, Fürsten Kobanoff, gelegentlich dessen Durchreise durch Berlin von Paris nach Petersburg empfangen. Es ist jedenfalls bemerkenswerth, daß diese Audienz des leitenden Staatsmannes Rußlands beim deutschen Kaiser dem Aufenthalt des erleren in Paris so unmittelbar nachgefolgt ist, dem Ereignisse kann daher eine gewisse politische Bedeutung schwerlich abgesprochen werden, zumal da auch der Reichsfanzler Fürst Hohenlohe zugleich mit dem Fürsten Kobanoff in Hubertusfod gewillt hat.

Der Kaiser weilte am Montag in Wiesbaden, wohnte einer Theatervorstellung bei und reiste Nachts mit der Kaiserin nach Kurlen in Elsaß-Lothringen ab. Die Bahnhofs-Kurzel und die Festtrage von der Kirche bis Arville ist festlich geschmückt, aus der Umgegend und aus Weg in zahlreiches Publikum eingetroffen.

Das Kaiserpaar traf am Dienstag Vormittag 9 Uhr in Kurlen ein, die Schulen, Kriegervereine, Feuerwehr und eine zahlreiche Menschenmenge hatte beim Bahnhof Aufstellung genommen. Vier weißgekleidete Jungfrauen überreichten der Kaiserin Kränze. Nach der Begrüßung fuhr das Kaiserpaar zu Wagen weiter nach Arville, die Chaussee dahin war von der zahlreich herbeigeströmten Bevölkerung dicht besetzt. Um vier Uhr fuhr der Kaiser mit der Kaiserin nach Weg. Am Mittwoch will das Kaiserpaar die Schlachtfelder in der Umgegend von Weg besichtigen.

Der Bürgermeister-Verweiser von Weg hat die Bewohner der Stadt aufgefordert, ihre Häuser anlässlich des erwarteten Besuches des Kaiserpaars vom 15. bis zum 18. Oktober zu schmücken. Ueber den Tag des Kaiserbesuches ist jedoch in der betreffenden Bekanntmachung des Bürgermeisterei-Verwalters noch keine Mittheilung enthalten.

Weg, 15. Oktober. Die Stadt hatte sich in den Hauptstraßen innerhalb einer Stunde heute in einen Tannenwald verwandelt. Extrablätter der hier erscheinenden Zeitungen verkündeten die Ankunft des Kaiserpaars der Bevölkerung, deren Jubel bei Anknst der Majestäten und bei der Nudhabrit thatschlich unbeschreiblich war. Der Kaiser und die Kaiserin dankten huldvollst nach

allen Seiten und sprachen dem Bezirkspräsidenten, Frhrn. von Hammerstein, ihre hohe Verehrung über den begeisterten Empfang aus. Der Bezirkspräsident hatte das Kaiserpaar am Bahnhof empfangen und hierher zurückgeleitet.

Ein Berliner Korrespondent der „Augsburger Abendzeitung“ berichtet, daß der Kaiser seine schärfste Mißbilligung über die Stellungnahme der „Kreuzzeitung“ für Stöcker ausgesprochen habe.

Der Direktor der Nationalgalerie und Decernent für Kunstangelegenheiten im Kultusministerium, Geh. Ober-Regierungsrath Jordan, ist nicht gestorben. Dem Tageblatt zu Folge sollte er Selbstmord begangen haben.

Der Abg. Liebflecht ist in Breslau vor den Untersuchungsrichter geladen worden, um sich wegen einer angeblichen Majestätsbeleidigung in seiner Eröffnungsrede auf dem Parteitag zu verantworten.

Die „Mil.-Pol. Korr.“ schreibt: „In manchen politischen Kreisen begegnet man der Auffassung, als ob trotz der offiziellen Dementirung der Nachricht, daß eine Tabaksteuervorlage von neuem im Reichstage solle eingebracht werden, mit der Möglichkeit gerechnet werden müsse, daß vielleicht in einem späteren Stadium der Reichstagsetzung eine Tabakvorlage doch noch zu erwarten sei. Dem gegenüber können wir auf das bindigste versichern, daß in maßgebenden Kreisen die Ansicht feststeht, an den Bundesrath und Reichstag nicht eher wieder mit Vorschlägen in Steuer- und finanzreformerischer Richtung heranzutreten, bis das Bedürfnis sich so dringend geltend macht, daß an eine Abneigung des Reichstages, auf den Boden der Regierungsvorschläge sich zu stellen, nicht gedacht werden kann. In absehbarer Zeit und für die nächste Tagung aber besteht in der im ganzen erfreulichen Entwicklung der Reichsfinanzen eine starke Gewähr dafür, daß dieser Fall nicht eintritt.“

Die „Straburger Post“ meldet aus Mülhausen i. E., dem Vernehmen nach sind jedoch intime Genossen des Mörders Meyer unter dem Verdachte, von dem ermordeten Verbredien, den Fabrikanten Schwarz gekannt zu haben, Kenntniß gehabt und die Anzeige bei den Behörden unterlassen zu haben, verhaftet, und in Untersuchung gezogen worden.

Im Mülheimer Krautwurzprozeß, der gegenwärtig in Köln verhandelt wird, paßierte ein Aufsehen erregender Zwischenfall, als der Verteidiger nachwies, daß ein Widerspruch zwischen den Aussagen des Polizisten Eysen und zwei der Zeuginnen bestehe, deshalb die Protokolirung der Aussage des Polizisten beantragte und nun der Staatsanwalt jenen Verteidiger als Denunzianten hinstellte. Sämmtliche zehn Verteidiger erklärten hierauf, die Verteidigung niederlegen zu wollen, was jedoch durch die Erklärung des Staatsanwalts, Affessor Schell, daß er jenen Vorwurf zurücknehme, verhindert wurde.

In Folge der furchtbaren Katastrophe in Bocholt, wo durch den Einsturz der Beckmann'schen Spinnerei so viele Menschen um ihr Leben gekommen sind, wurden der Spinnereibesitzer Beckmann und der Bauunternehmer Sülstern verhaftet. Der Staatsanwalt soll die Haftentlassung Beckmanns trotz der hohen Kaution abgelehnt haben.

Der sozialdemokratische Parteitag in Breslau ist Sonnabend geschlossen worden. Die Verhandlungen über den Hauptgegenstand, den Entwurf der Agrarkommission, waren sehr scharf und endeten mit der Ablehnung desselben mit mehr als Zweidrittelmajorität. Der „Vorwärts“ charakterisirt dieses Ergebnis als eine stärkere Betonung des Klassenkampfes. Wie das genannte Blatt mittheilt, wurden die Genossen in Breslau sehr streng polizeilich bewacht. In dem unten Stöck-

Bögel ihre buntenieder, die sich hoch auf den Hüpfen umher und ließen das Laub rascheln und Käfer und Ameisen kaffeten ihren Geschäften nach, als ob sie eine Demonstration gegen den Sonntag vorhätten.

Gertha war überaus heiter und aufgeräumt in dieser Umgebung; aber ihre Lustigkeit vermochte nicht, den wortkargen Manderfeld anzuzustrecken. Alle ihre Einfälle glitten von seiner Verstimmung ab, wie Hagelkörner von Panzerplatten.

„Was geht nur mit ihnen vor, besser Doktor?“ fragte Gertha zuletzt und nachdem sie die Mutter absichtlich ein paar Schritte weit voraus gelassen hatte, setzte sie leise hinzu:

„Ich glaube, ich muß einmal mit Ihnen von der Liebe reden!“

Er schrak zusammen, als sei er auf bösen Wegen ertrappt.

„Heute nicht, Fräulein Gertha!“ sagte er dumpf. „Ich muß erst ganz mit mir im Reinen sein.“

„Und doch heute,“ entgegnete sie eigenfinnig. „Ich will jetzt, daß Sie mir sagen, wie lieb . . .“

„Ich kann das nicht heute!“ unterbrach er sie rauh. „Dort liegt auch schon das Waldhaus, unser Wanderziel . . . und irre ich mich nicht, so sieht unser Hausgenosse Marwig in der Veranda!“

„Wahrhaftig!“ sagte Gertha hinübersehend. „Den hätte ich hier nicht erwartet. Wer

Deutschland! Vive l'Empereur!" schloß Herr

Die reichsten Frauen der Welt sind Senora Coufina, Miß Lettie Green, die Baronin Burdett-Coutts, Frau de Barrios (Marquise de Roba), Miß Mary Garrett von Baltimore und die große russische Grundbesitzerin Frau Woleska. Senora Coufina, eine sudamerikanische Wittve, soll 40 000 000 Pfd. Sterl. besitzen. Außer großen Güterkomplexen gehören ihr Eisenbahnen, Silber-, Kupfer- und Kohlengruben und unschätzbare Juwelen. Allein die Kohlengruben bringen ihr 17 000 Pfd. Sterl. monatlich ein. Aus den Silber- und Kupferminen bezieht sie 20 000 Pfd. Sterl. monatlich. Miß Lettie Green ist die reichste Dame Nordamerikas. Die Marquise de Roba ist die Gattin eines spanischen Granden. Sie ist in Guatemala geboren. Der damalige Präsident des Landes, Senor de Barrios, heirathete sie, als die Bierzehnjährige sich noch im Kloster zu ihrer Erziehung befand. Die Einwände der Oberin überwand er sehr einfach, in er diese ins Gefängniß warf. Der Diktator wußte sich zu bereichern, ehe er in der Hauptstadt erschossen wurde. Bei seinem Tode hinterließ er seiner Wittve 5 000 000 Pfd. Sterl. Miß Mary Garrett von Baltimore, die Tochter des früheren Präsidenten der Baltimore u. Dpio Eisenbahn, besitzt 2 000 000 Pfd. Sterl. die in dem sehr lohnenden Unternehmen angelegt sind. Frau Woleska soll ebenso viel ihr eigen nennen. Beachtenswerth ist, daß alle sechs Damen ihr ungeheures Vermögen selbst und das ganz geschäftsmäßig verwalten.

Der wegen Landesverrats im Moabiter Untersuchungsgefängniß internirte Ingenieur Ludwig Pfeiffer aus Wünnigen, Kreis Neustadt a. d. Haardt, wird, wie verlautet, in den allernächsten Tagen nach dem Untersuchungsgefängniß zu Leipzig überführt werden. — Zu der Landesverratsaffäre macht die Leipz. Ger.-Z. noch folgende Mittheilungen: Es haben überhaupt sechs Verhaftungen stattgefunden, und fünf der Verhafteten, die durch die bei dem Franzosen durch Herrn Polizeikommissar v. Tausch vorgefundenen Papiere kompromittirt wurden, sind deutsche Reichsangehörige. Zu den Verhafteten zählen zwei Frauenpersonen. Der verhaftete Schoren hat an sie seine Briefe von Paris aus gerichtet, die dann dieselben an die anderen drei verhafteten Mannspersonen weiter vermittelten. Auch deren Korrespondenz mit Schoren vermittelten die 2 Frauen. Dieses wurde seit Monaten beobachtet, nachdem man von Schorens Thätigkeit durch einen in Paris stationirten deutschen Agenten informiert war. Seine Ueberführung war nicht leicht, ebenso die Feststellung seiner Helfershelfer in Deutschland; man mußte, um das zu erreichen, zu dem Mittel greifen, ihm scheinbar echte, in Wahrheit aber unechte Dokumente militärischen Inhalts in die Hand zu spielen. Den Hauptfang machte man jedoch gelegentlich der Verhaftung des Franzosen bei dem man die genauen Adressen seiner Hintermänner in Deutschland feststellen konnte.

Das Ende der Welt. In einem Pfarrdorfe bei Straubing predigte jüngst ein Cooperator vom Ende der Welt und stellte dabei den Satz auf, daß es unzweifelhaft in 105 Jahren erfolgen müsse. Diese fühne Behauptung, welche die meisten der andächtigen Zuhörer in nicht geringen Schrecken versetzte, versuchte er, wie folgt zu begründen: „In 6 Tagen hat Gott die Welt erschaffen: am 7. Tage ruhte er. 1 Tag sind bei Gott 1000 Jahre. Der 7. Tag, der Ruhetag, ist der Zeitpunkt des Weltunterganges. Seit Erschaffung der Welt sind verfloßen 4000 und 1895, zusammen 5895 Jahre, somit haben wir bis zu 6000 Jahre noch 105 Jahre, nach Ablauf welcher Zeit der Weltuntergang unabweisbar erfolgen wird.“

Dich aufgeben konnte. Denn ich habe Dich immer geliebt und liebe Dich noch heute. Aber ich weiß nicht, wie es gekommen, wie ich Dir habe untreu werden können! Es war die leichtsinnige Jugendthorheit, die charakterischwache Lust am Flattern und Gaukeln, die niederträchtige Unbeständigkeit in den Flutken des großstädtischen Lebens. Ach es rächt sich nun bitter an mir, was ich gegen Dich gesündigt habe. Sage mir nur ein, Rosi, liebste Rosi, kannst Du mir vergeben?“

Ein paar große Thränen rollten aus ihren schönen, dunkelblauen Augen langsam über die Wangen hinab. Er fühlte am Gegendruck ihrer Hände wie innig sie ihm noch zugehan war. Mit wehmüthig süßer Gewalt zog es ihn herunter zu ihrem lieblichen Köpfchen; er küßte ihr duftiges Haar, er küßte die Thränen von ihren Wangen; er küßte die frischen, rothen Lippen.

„Nun sehen Sie, hatte ich nicht Recht?“ erklang in diesem Moment die fröhliche Stimme Herta Gieslers, die sich nach dem Verbleib ihres mürrischen Anbeters umsehen zu wollen schien. Doktor Manderfeld fuhr zusammen als wäre er Don Juan und würde vom seligen Gouverneur zu Gaste geladen. — (Schluß folgt).

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Ziese in Ahrensburg.

den Dardanellen gesandt, womit der Minenlegung begonnen worden ist. Freilich sind in der Türkei Vorsichtsmaßregeln besonders geboten, weil dort gewöhnlich alles verrottet und verkommen ist. — Schlimm scheint es in Trapezunt zugegangen zu sein. Dort sollen 200 Armenier niedergemetelt worden sein. Die christliche Bevölkerung, die ein eigenes Stadttheil bewohnt und daher gemeinsam den Angriffen ausgesetzt ist, flüchtete nach der Zitadelle, in welcher sie eingeschlossen ist. Die Antwort der türkischen Regierung auf die Note der Volschaster schreibt die Hauptschuld an den Vorgängen den Armeniern zu.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Bei der hohen Pforte ist die Nachricht eingetroffen, daß von den englischen Kriegsschiffen „Sphinx“ und „Pigeon“ die türkische Stadt Zabara auf der türkischen Halbinsel Kantar beschossen und zerstört worden ist. England will seit einer Reihe von Jahren die Schutzherrschaft über die an der Dürstite Arabiens gelegene Insel Vaprein ausüben, die wegen der Perlenfischerei große Bedeutung hat. Schon seit Monaten kreuzt die „Sphinx“ in diesen Gewässern. Weshalb die Stadt Zabara in der Nähe der Insel den unmittelbaren Anlaß zu dem plötzlichen Vorgehen Englands gegeben hat, ist nicht bekannt.

Afen. Auf Korea ist die Lage fortgesetzt beunruhigend. Die Königin von Korea soll bei den kürzlich im königlichen Palast zu Seoul stattgefundenen Tumulten ermordet worden sein. Litaiyun, der Oberrentmeister des Königs von Korea, welcher von dem früheren japanischen Gesandten in Seoul nach Japan gebracht worden war, ist von dort nach Wladiwostok entflohen. Er will die Russen bitten Korea in ihren Schutz zu nehmen.

Mannigfaltiges.

Sechs große Konfektionsfirmen in Berlin sind innerpeid der letzten vier Wochen in Zahlungsschwierigkeiten gerathen. Die Verbindlichkeiten derselben betragen zusammen 891 000 Mk., auf welche eine Durchschnittsquote von etwa 38% fallen dürfte. An der Spitze steht die Firma Wolle u. Bud mit 550 000 Mk. Pajstien und Wein u. Co. mit 178 000 Mk. Der drohende Konkurs der Firma Wolle u. Bud ist durch eine Befriedigung der Gläubiger mit 50% vermieiden worden.

Schiffs-Zusammenstoß. Der in Hull angekommene deutsche Dampfer „Emma“ meldete, daß er auf der Höhe von Dänischen mit der „Pacific“ zusammengestoßen sei. Die Bark sank, der Kapitän, ein Bootse und 10 Matrosen ertranken.

Kaiser Wilhelm und die Franzosen. In der Rede, mit welcher der Präsident der Internationalen Erdmessung, Herr Faye, bei dem Festessen, das zu Ehren der Delegirten im Kaiserhof stattfand, den deutschen Kaiser feierte, sagte er, dem „S. R.“ zu Folge, etwa folgendes: „Die deutsche Nation könne stolz und zufrieden sein, einen Mann an ihrer Spitze zu haben, wie es Kaiser Wilhelm sei, den er verehere. Der Kaiser sei weise, habe ein tief empfindendes und mitfühlendes Herz, wovon er so oft schon und besonders der französischen Nation herrliche Beweise gegeben. Wer sei es gewesen, der vom Auslande her bei der Ermordung des Präsidenten Carnot das erste Zeichen aufrichtiger Theilnahme gegeben? Es war der Kaiser Wilhelm, Deutschlands Kaiser, der auch bei dem Hinscheiden des Marshalls Mac Mahon und bei anderen Gelegenheiten in rührender Weise seine Theilnahme gezeigt habe. Diefem edlen Fürken gelte sein Glas!“ Mit den begeisterten aufgenommenen Worten: „Ich trinke auf das Wohl des Kaisers Wilhelm von

grübelte umsonst sein so findiges Gehirn nach Auswegen und Ausreden. Hätte er doch gleich in die Erde sinken können. Mechanisch stand er auf und schritt nach dem Hause hinüber. Es lag indefi nicht in seiner Absicht, seiner ehemaligen Braut gegenüber zu treten, wie wohl ein mächtiges, unsagbar wonniges Gefühl sich in ihm geregt hatte, als sie so plötzlich in ihrer ganzen kindlichen Lieblichkeit vor seinen Blicken aufgetaucht war.

Er erschrat daher nicht wenig, sie im gleichen Augenblick, da er den Hausflur betrat, aus einem der Gafzimmer heraustreten zu sehen. Eine Begegnung war unvermeidlich. Hätte er doch eine Tarnkappe bekommen können! Zehn Jahre seines jungen, leichtsinnigen Lebens würde er geopfert haben! Aber es kam kein hilfreicher Teufel, der sich ihm angeboten hätte; nur der holde, liebenswürdige Engel, dessen Bild einstmalis seine ganze Seele ausgefüllt hatte und — er hatte es längst gefühlt — noch immer ausfüllte — kam näher und näher.

Und nun stand sie vor ihm. Es war seltsam, wie er sich dem Strome des Schicksals willenlos überließ. Sie wechselte die Farbe, als sie ihn erkannte und wollte an ihm vorüber ins Freie schreiten.

Er hielt sie jedoch an beiden Händen fest, wie wohl sie sich weigerte und sträubte. „Du mußt mich hören, Rosi!“ sagte er dumpf. „Ich war ein elender Narr, daß ich

in Havannah weigern sich, den dortigen amerikanischen Generalkonful als diplomatischen Vertreter anzuerkennen, insolge dessen bereits eine ziemlich drohende Note des amerikanischen Staatssekretärs Olney an die spanische Regierung ergangen ist. — Die cubanischen Insurgenten nahmen in der Bai von Santiago einen von den Spaniern als Kriegsschiff ausgerüsteten Kauffahrer weg. Die aus einem Offizier und 12 Marinejoldaten bestehende Besatzung wurde von den Insurgenten freigegeben.

Italien.

Der glänzende Sieg der Italiener bei Debra Alat über 1300 Mann trigunische Truppen hat den neuen Feldzug der Italiener gegen die Abyssinier in Erfolg vertheidigter Weise eingeleitet. Der Hauptführer der auseinander gesprengten Triginer, Cagnaomas Alfa Mariam, ist verwundet gefangen genommen worden. Die italienischen Truppen besetzten das Lager des mit seiner Hauptmacht sich fluchtartig vor den Italiern zurückziehenden Was Mangascha und brannten es nieder.

Der Besuch des Königs Karl von Portugal in Rom, welcher schon so gut wie gewiß geht, ist insolge des vom Papste erhobenen Einspruches nun doch noch gescheitert. Leo XIII. hatte erklärt, daß er den König von Portugal nicht würde empfangen können, falls derselbe wirklich im Dairinal erscheinen würde. Um über diese Schwierigkeit hinwegzukommen, schlug König Karl vor, daß er den König von Italien in Monza und dann den Papst in Rom besuchen wolle, auf welchen Ausweg aber König Humbert seinerseits nicht einging, weil eine Annahme dieses Vorschlages einer Kapitulation des Dairinals vor dem Vatikan gleichgekommen wäre. Unter solchen Verhältnissen hat es der portugiesische Herrscher vorgezogen, überhaupt nicht nach Rom zu kommen.

Frankreich.

Die Einnahme der Hauptstadt Madagascars durch die Franzosen sind doch recht heftige Kämpfe vorausgegangen, wie aus einer dem französischen Kriegsministerium übermittelten neuen Depesche des Generals Duchesne erhellt. Derselben zufolge waren den Howas bereits am 28. und 29. September lebhafteste Gefechte von der Vorhut der französischen Kolonne geliefert worden, worauf am 30. September General Duchesne mit seiner Hauptmacht gegen die feindlichen Stellungen um Antanarivo vorging. In zwei Kolonnen griffen die Franzosen die von den Howas stark besetzten und energisch vertheidigten Gebirgsfämme unmittelbar östlich von Antanarivo an, doch erst um 2 Uhr gelang deren Wegnahme. Alsdann die Franzosen durch die am hoch gelegenen Königs-palast und im Norden aufgestellten feindlichen Batterien Feuer erhielten, befehlt General Duchesne die Beschließung und Erstürmung Antanarivos. Doch kam es nicht zu letzterer, da Parlamentäre bei dem französischen Oberkommandanten erschienen und um Einstellung der Feindseligkeiten baten. Die französischen Verluste bei den Kämpfen vom 30. September sind nach den eigenen Angaben des Generals Duchesne verhältnißmäßig nicht unbedeutende gewesen, sie beziffert sich auf 4 verwundete Offiziere, 201 getödtete und etwa 60 verwundete Soldaten; über die Verluste der Howas theilt die Depesche Duchesnes nichts mit.

Orient.

In Konstantinopel ist Alles wieder ruhig. Die Armenier haben unter Abgabe ihrer Waffen schon am Donnerstag die Kirchen verlassen und sich in ihre Wohnungen begeben. Das geschah ohne jede Störung, ohne den geringsten Zwischenfall. Immerhin ist Osman Bey nach der Bekistabai gefandt worden, um Aufnahme für neue Forts zu machen. Drei mit Munition beladene Schiffe wurden nach

stotterte er dann. „Das ist nicht meine Schwester!“

„Und ich möchte darauf wetten!“ beharrte Herta bei ihrer Meinung. „Ich glaube auch, daß Sie schon erkannt sind von ihr! Sehen Sie nur, wie sie sich freut!“ Schnell gehen Sie hinüber und führen Sie die Damen an unsern Tisch!“

„Aber wenn ich Ihnen sage, Fräulein Herta . . .“

„Das wäre doch aber seltsam. Diese Aehnlichkeit ist ja in die Augen springend! Und unmöglich wäre eine Begegnung in Hofenau doch wirklich nicht. Wie weit liegt denn Ihre Heimath noch von hier?“

„Zwei bis drei Meilen etwa!“

„Nun sehen Sie!“

„Trotzdem versichere ich Sie . . .“

„Ach, sein Sie doch nicht so starkköpfig. Ueberzeugen Sie sich wenigstens, daß Sie sich nicht täuschen. Ich glaube, die Damen wollen im Hause Platz nehmen, wahrscheinlich, um sich erst ein wenig abzukühlen. Gehen Sie hinterher, lieber Freund, und sagen Sie mir nachher, daß ich Recht hatte.“ Manderfeld hatte seine alte Jugendliebe längst erkannt. Was sollte er thun in dieser schlimmen Situation, die ein ganz boshafter Teufel extra für ihn komponirt zu haben schien; wahrscheinlich, um ihm eine kleine Abzahlung auf die Summe künftiger Höllestrafen zu leisten, die er ja auch für seine Flatterei und Flunkerei sattfam verdient hatte! Er war ganz zerknirscht und zer-

wert des Hauses, in welchem der Kongreß tagte, in eine Polizeiwache errichtet gemessen und in der Nähe des Gebäudes habe es an Polizeispindelhauben und Geheime gewimmelt. Für den Fall, daß noch ein Ausländer das Wort auf dem Parteitag erhebt, sei von der Polizei die Auflösung angebrocht gewesen.

Unter der Aufschrift „Herr Stöder“ schreiben die „Hamb. Nachr.“: In einer seiner letzten Presseveröffentlichungen erklärt Herr Stöder in Bezug auf den Fürsten Bismark: „Ich habe den Fürsten alle Zeit in der äußeren Politik für den größten Staatsmann der Weltgeschichte, in der nationalen Politik für einen der größten gehalten und erkläre! Wir können uns den Widerspruch zwischen den Worten und Thaten des Herrn Stöder nur erklären, wenn wir seinen Aeußerungen minderes Gewicht beilegen oder annehmen, daß sie durch irgend welche Nebenbedeutungen beeinflusst werden. Ebenfalls liefert der Widerspruch zwischen beiden Aeußerungen des Herrn Stöder den Beweis einer Doppelsinnigkeit, die an einem evangelischen Deutschen besonders bedauerlich erscheint. Daß Herr Stöder in der Wahl seiner Mittel, den Kaiser gegen den Fürsten Bismard einzunehmen, nicht sehr wählerisch gewesen ist, zeigt auch sein Verhalten in Sachen Bleichröder. Hier tritt das Behreben Stöders zu Tage, den Fürsten Bismard als unter Bleichröders Einfluß stehend, darzustellen, gewissermaßen im Anschluß an „Reichsglocke“-Gedanken.“

So viel die „Nat. Ztg.“ gehört hat, sind von den Hammerstein'schen Briefen diejenigen, welche der „Vorwärts“ besitzt, solche an den Freiherren v. Hammerstein, die im Besitz der „Nation“ befindlichen aber von ihm geschrieben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das Kaiserhaus wird seit einigen Jahren vom Unglück verfolgt. Jetzt wieder wird aus Pest gemeldet, daß bei einer Hirschjagd in Marmaros der Erzherzog Josef Augustin, der älteste Sohn des Erzherzogs Josef und Bruder des auf der Jagd verunglückten Erzherzogs Ladislaus, einen Jagdunfall erlitten hat. Er stürzte beim Verfolgen eines Bierzehnenders und erlitt einen Knöchelbruch, zugleich entfiel ihm das Gewehr und entlud sich, aber ohne zu treffen.

Spanien.

Zum zweiten Male seit dem kubanischen Feldzuge haben spanische Offiziere die große Heldenthat verübt, unbewaffnete Redakteure wegen einer Kritik in ihren Zeitungsredaktionen mit großer Uebermacht zu überfallen und thätlich anzugreifen. Der erste Fall ereignete sich vor einigen Monaten in Madrid. Der jegige Fall hat sich in Ferrol ereignet. Der Angriff wurde durch den Sohn eines Generalkapitäns der Marine auf den Redakteur eines Sozialistenblattes und den Verfasser eines Artikels unternommen, welcher die Verwaltung der Marine auf das Festigste angegriffen hatte. Die Verhaftung des Redakteurs wurde angeordnet. Hierauf durchzogen 40 Arbeiter die Straßen, um durch Protest zu erheben, weigerten sich der Forderung auseinander zu gehen, Folge zu leisten und verordneten in dem entleerten Handgemenge einen Gendarmen. Eine andere Gruppe von Aufzürhrern schlug die Fenster des Palastes ein. Der Generalkapitän gab den Schildwachen den Befehl, mit Plagpatronen zu schießen, worauf die Arbeiter sich zerstreuten, dann aber bewaffnet zurückkehrten. Schließlich mußte, um die Menge zu gestreuen, eine Salve mit scharfen Patronen über die Köpfe der Aufzürhrer abgefeuert werden. Zwischen Spanien und Nordamerika ist ein diplomatischer Konflikt entstanden. Die Behörden

weiß, vielleicht treffen wir noch mehr Bekannte!“

„Möglich!“ sagte Manderfeld und erwiderte den höflichen Gruß des Architekten, der sich erhoben hatte und sichtlich im Zweifel war, ob er sich seinen Hausgenossen nähern solle oder nicht; da die Ankommenen indefi zu einem Tische schritten, der weitab von seinem Plaze stand, unterdrückte er seine erste Absicht und setzte sich wieder.

Nach und nach trafen noch mehr Gäste ein, alle in heiterster Sonntagsstimmung, genußfreudig; manche sogar ausgelassen.

Einen seltsamen Kontrast zu diesen Sonntagschwärmern bildete eine Gruppe von Frauen, zwei älteren Damen und einem jungen Mädchen, die soeben von der entgegengelegten Seite auf das Walbwirthshaus zukehrten.

Herta Gieseler wechselte leicht die Farbe und ein unmerkliches Zittern überflog ihren Körper, als sie der Frauen ansichtig wurde. Dann aber bezwang sie ihr Gesicht zum Ausdruck der unbefangenen Freude und sagte zu Manderfeld, der seinen neuesten Gewohnheiten nach wie stumpfsinnig vor sich niedersah: „Herr Doktor, ich glaube, dort drüben die Dame ist Ihre Schwester.“

Das elektrisirte ihn doch. Hastig hob er den Kopf, sah hinauf und erröthete gleich darauf so tief, wie es eigentlich nur jungen Backfischen möglich ist.

„Sie irren sich, Fräulein Herta!“

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Nach längeren Leiden entschlief heute Morgen 7 Uhr sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter Anna Katharina Timmermann geb. Körner im Alter von 69 Jahren. Tief betrauert von den Hinterbliebenen. J.F. Timmermann und Kinder. Bünningstedt, 15. Okt. 1895. Die Beerdigung findet am Freitag, den 18. d. M., Nachmittags 2 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Guido Schmidt in Ahrensburg ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf Montag, den 28. Oktober 1895, Nachmittags 3 Uhr vor dem königlichen Amtsgericht hier selbst anberaumt. Ahrensburg, den 11. Oktober 1895. Kutzky, Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Bernhard Reiche in Boppnüttel wird heute, am 14. Oktober 1895, Nachm. 5 Uhr das Konkursverfahren eröffnet, da die Zahlungsunfähigkeit bezw. Zahlungseinstellung einem Bedenken nicht unterliegt. Der Rechtsanwält Ketelsen in Ahrensburg wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 14. Dezember 1895 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den 4. November 1895, Nachm. 3 Uhr — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 30. Dezember 1895, Nachmittags 3 Uhr — vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt. Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung aufzulegen, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 1. Dezember 1895 Anzeige zu machen. Königl. Amtsgericht zu Ahrensburg.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Bernhard Reiche in Boppnüttel wird heute, am 14. Oktober 1895, Nachm. 5 Uhr das Konkursverfahren eröffnet, da die Zahlungsunfähigkeit bezw. Zahlungseinstellung einem Bedenken nicht unterliegt. Der Rechtsanwält Ketelsen in Ahrensburg wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 14. Dezember 1895 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den 4. November 1895, Nachm. 3 Uhr — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 30. Dezember 1895, Nachmittags 3 Uhr — vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt. Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung aufzulegen, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 1. Dezember 1895 Anzeige zu machen. Königl. Amtsgericht zu Ahrensburg.

Herbst-Kontrol-Versammlung im Kreise Stormarn

Bezirk des Meldeamts Wandsbek. Bestimmungsbefehle werden nicht ausgegeben. Die Herbst-Kontrolversammlungen pro 1895 im Kreise Stormarn, zu welchen sich sämtliche Mannschaften der Reserve und diejenigen Mannschaften der Land- und Seewehr I. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1883 eingetreten sind, sowie sämtliche Dispositions-Urlauber und zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften zu stellen haben, finden auf den nachstehenden Kontrollplätzen und zu den bezeichneten Zeiten wie folgt statt.

Ahrensburg im Gasthof „Hotel Lindenhof“ am 25. November, Vormittags 11 Uhr.

Gemeinde Ahrensburg, Ahrensfelde, Veimoor, Bünningstedt, Weilsdorf, Kremerberg, Stellmoor, Wulfsdorf, Bergstedt, Poissbüttel, Gut Poissbüttel, Meindorf, Siet, Saejel.

- Anmerkung. 1. Fehlen, unpünktliches Erscheinen od. das Gestellen zu einer anderen Versammlung wird bestraft. 2. Militärpapiere sind mitzubringen. 3. Die im Eisenbahndienst Angestellten welche vom Waffendienst bis 1. April 1896 zurückgestellt, sind von dem persönlichen Erscheinen bei der Kontrollversammlung befreit, haben jedoch die Verpflichtung, sich in der Zeit vom 1. bis 15. November cr. mündlich oder schriftlich beim Meldeamt Wandsbek zu melden. 4. Die Mannschaften der Jahrgänge 1883 und 1888, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1883 bezw. 1888 eingetreten sind und bei den diesjährigen Herbst-Kontrollversammlungen zur Landwehr II. bezw. I. Aufgebots übertreten, haben ihre Pässe, behufs Eintragung des bez. Vermerks bis zum 1. November d. J. an das Meldeamt Wandsbek einzusenden. 5. Welchem Jahrgange jeder einzelne Mann angehört, ist auf dem Deckel des Militärpasses angegeben. Altona, den 5. Oktober 1895. Königlich-Bezirks-Kommando II. Die vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kunde gebracht, daß Bestimmungsbefehle zu den Kontrollversammlungen nicht ausgegeben werden. Ahrensburg, den 16. Oktober 1895. Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Fortbildungsschule.

Der Unterricht in der hiesigen Fortbildungsschule beginnt am Donnerstag, den 17. d. M., Abends 6 Uhr im Lokale des Herrn Tange. Die Mitglieder werden ersucht, ihre Lehrlinge rechtzeitig hinzuschicken. Ahrensburg, den 16. Oktober 1895. Der Vorstand der Handwerker-Zunung.

Butter, stets frisch, von der Lobendorfer Meierei, zu M 1,20 per Pfund, sowie täglich frische Eier, zu Marktpreisen, empfiehlt bestens Frd. Gaens, Hagener Allee 14.

Ein ges., in allen Arbeiten erf. Mädchen sucht Stellung eventl. zur Aushilfe auf gleich oder später. Zu erst. in der Expedition d. Bl.

Eine Vorderwohnung im Hause Nr. 11 am Markt, bestehend aus Stube, Schlafstube, Küche etc. mit etwas Gartenland ist zum 1. November d. J. zu vermieten. Otto Kranemann, Schmiedemeister, Ahrensburg.

zu großer Auswahl soeben eingetroffen: Damen-Wintermäntel und Jacketts sowie Regen-Mäntel in den neuesten Facons, welche billigt empfehle. P. Taddiken.

Wirklich belebend und erquickend

wirkt nur ein Getränk aus Kaffee, nicht aus Getreide u. s. w. Wer Kaffee trinkt und dessen Geschmack verbessern, ihn also voller und weicher machen will, verwende dazu reinen Cichorien und zwar nur den Anfer-Cichorien der seit 1819 bestehenden weltbekannten Fabrik von Dommerich u. Co. in Magdeburg-Vudau. Der Wahlspruch dieser Firma ist: Keine Waare unter richtigem Namen!

Zur sofortigen Erfrischung sowie Erwärmung des Körpers Pfefferminz-Pastillen in Rollen von 10 Pfg. feinster englischer Pfefferminz-Öel, aus der FABRIK von GEBR. STOLLWERCK IN KÖLN überall käuflich.

Näh-Maschinen empfiehlt in bekannter Güte P. Taddiken, Ahrensburg. (Image of a sewing machine)

„Preisgekrönt Welt-Ausstellung Chicago.“ Pfeiffer & Diller's Goldene Medaille. Kaffee-Essenz in Dosen. Anerkannt bester und ausgiebigster Kaffeezusatz. In Ahrensburg: zu haben bei: J. C. F. Deverdieck, Aug. Haase, S. Tange, J. Müller, S. Westphal, J. Degenhard A. Vrahl. In Bargtheide: Wilhelm Schacht, Jakob Fitzer, Hermann Schacht. In Kalkenkirchen: J. Wundt, S. Hüttmann, C. S. Dreyer in Stübenborn, S. Kruse in Hüttbed, Chr. Thiede, Ellerau, H. Gäh in Wilstedt, S. Siehr in Siet. General-Vetretung: Gebr. Bruhn in Hamburg.

Dankagung.

Ich war krank und hatte schon verschiedene Mittel angewandt, ohne daß Besserung erzielt worden wäre. Die Krankheit lag im Magen; der war ganz lahm. Ich hatte gar keinen Appetit und die ganze Zunge war braun belegt. Ich wandte mich daher endlich an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Kope, in Köln am Rhein, Sachseuring 66, und trotz meines hohen Alters von 78 Jahren stellte dieser meine Gesundheit wieder her. Ich kann jetzt wieder essen und trinken und fühle mich ganz wohl und so will ich alter Mann dem Herrn Dr. Kope meinen herzlichsten Dank aussprechen. (gez.) Joh. Kielinger, Wessendorf, bei Schloßberg.

Capitalien für Stadt und Land bis zu 60 % des Werths in fl. u. g. Summen z. Zinsfuß v. 3 1/2 - 4 % off. zu j. Zt. das seit 1878 etablirte, mit den ersten Verbindungen verbundene, altbewährte Hypotheken-Vermittlungsgeschäft von W. Volquarts, Kiel.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt! 17. Oktober: Wolkig mit Sonnenschein, normale Temperatur, Strichregen, frischer Wind. 18.: Welsch heiter, kühl, windig, kalte Nacht. 19.: Wolkig mit Sonnenschein, Niederschläge, kühl, windig.

Grosse Mobilien-Auktion.

Am Montag, 21. Oktbr. d. J., von Vormittags 10 Uhr an sollen im Herrenhause zu Trillup bei Bergstedt wegen Verzuges der Besitzerin, Frau Telge Ww. eine große Anzahl Mobilien, als: diverse Wohnzimmer-Garnituren in Nips, schwarzen und bunten Bezug, 1 Verandazimmer-Garnitur, 1 Wohnzimmer-Garnitur in Eichen, bestehend aus: Ausziehtisch für 24 Personen, 18 Stühlen, zwei Side boards etc.

Sodann elegante u. einfachere Bettstellen mit Sprungfedermatratzen, Matratzen u. Steppdecken, Leuchtebänken mit und ohne Betten, Wanduhren, Broncespiegel, Sopha, Spiel- und Auszieh-Tische, Kleider-, Leinen- u. Küchenschränke, Waschtische mit u. ohne Marmorplatten, Kommode mit Spiegelauflage, Toiletten-Tische, Sophas, Kuffs, Wandgemälde, ca. 12 Hängelampen, Billardlampe, Gardinen, Vorhänge, Teppiche, Matten, eine Komtoir-Einrichtung, Garrentische, Stühle u. Bänke, Küchenmöbel u. dco. Geräthe u. s. w. öffentlich meistbietend evtl. mit Kredit bis 31. Dezember d. J. verkauft werden. Tangstedt, den 3. Oktober 1895.

Uhrlaub, beedigter Auktionator.

Zum Gänse-Verkegeln und BALL

am Freitag, den 25. Oktober und Sonntag, den 27. Oktober 1895 ladet ergebenst ein Wulfsdorf. C. Fick. Anfang des Kegeln am Freitag: Nachm. 2 Uhr und am Sonntag: Nachm. 4 Uhr. Anfang des Balles: Sonntag Abends 7 Uhr.

NB. Außerdem findet ein Privatvergnügen (Sunderrennen) am Sonntag, den 27. Oktober statt. Proberennen am Sonntag, den 20. Oktober. Anmeldungen werden von dem Unterzeichneten angenommen. C. Fick.

Biehmärkte.

Table with columns for location (Hamburg), date (den 14. Oktober 1895), and market details (Schweinefleisch, Rindfleisch, etc.).